Achter (Breslauer) Jahrgang

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 58. Donnerstag, den 13. April. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Das Haar.

Wie viel auch Philosophen und Aesthetiker über den Begriff weiblicher Schönheit gedacht und geschrieben, so scheinen doch alle ohne Ausnahme die Farbe des Haares, als Wegweiser und Leiter zu dem künstlich vermummten Temperament, außer Acht gelassen, und diese wichtige Zier nur als Schutzwehr gegen die Einwirkung klimatischer Ungalanterie angesehen zu haben, oder wie jener spleenbehafteter stolze Engländer der Meinung gewesen zu seyn, es sey nur da, „um die hohlen Schädel zu bedecken."

Wir können solche barbarische Aeußerungen nur mit Achselzucken erwiedern, da wir als fleißige Beobachter und Verehrer des schönen Geschlechts stets bemüht waren, die Elemente äußerer weiblicher Schönheiten zu erforschen und zu bewundern.

Unstreitig ist der Kopf der Damen der Inbegriff alles Schönen.

Das belebte Auge ist der Spiegel der Seele oder eine Seelenkarte, der Verkünder aller Gefühle, der Envoyé extraordinaire geheimer Wünsche, der Telegraph stummer Sehnsucht. Mit einem Blicke können sie flehen, bitten, drohen trotzen, vernichten und erheben, ihre Liebe wie ihren Haß andeuten. Mit ihrem Munde und den Bewegungen ihrer Purpurlippen wird Anmuth und Grazie gespendet, und ein Himmel durch seine Berührung. Auf ihren Wangen spielt und wechselt ein zartes Colorit; mit zwei winzigen Farben, weiß und roth, wird Schaam, Angst, Hoffnung, Furcht, Wonne und Liebe ausgedrückt. Sklavisch gefesselt sind unsere Sinne beim Anblick eines schönen weiblichen Kopfes, und, wie durch den Zauberstab einer Fee berührt, zur glühendsten Extase hingerissen.

Daß die Schmückung und Verzierung dieser Geistes-Citadelle, worin die Kleinode der Weiblichkeit: Witz, Laune, Caprice und sonstiges Material aufbewahrt sind, eine wichtige Rolle spiele, ist wohl nicht zu bezweifeln. Die graue Vorzeit giebt Belege, daß man schon zu Nero's Zeiten Haarhauben mit Goldstaub, rothem und gelbem Puder zierte; später hat man an der Seine Frisuren, Toques, Turbane, Hüte, Mützen, Flechten, Touren und Locken ersonnen, die in unzähligen Miroir's des Modes Europa als Muster durchkreuzen. Unsere heutigen Damen sind weit in der Kunst, ihren Haarputz zu beschaffen vorgerückt, und der Haarkräuseler hat täglich eine halbe Stunde das Glück, der Schöpfer dieser Zierde in ihrem Boudoir zu seyn, sie in ihrem Negligé-Humor, der sehr verschieden vom Gesellschaftlichen ist, zu beobachten, und manches zu geheimen Memoiren mittheilen zu können.

Die despotische Mode, diese Tyrannin und einzigste Beherrscherin des schönen Geschlechts gebietet über die Gattung der Hauptbedeckung, und wenn wir hie und da die grellsten Kontraste der Gesichtsform und des Alters zur Frisur gewahren, so finden die Damen nichts Auffallendes darin, und entschuldigen es mit dem triftigen Grunde: „Es ist Mode!" —

Daher ist es nicht zu verwundern, wenn wir eine reife Schönheit à l'enfant, und das ins silbergrau spielende Haar einer Andern mit imitirten Locken à la Guzikow, à la neige oder à la giraffe frisirt sehen. In der Regel müssen Blumen die verlorenen Blüthen Hebens ersetzen, denn fast allen Schönen blüht der Glaube: Florens Kinder verjüngen sehr, und wir dürfen wohl nicht so ungalant seyn, den Damen hierin widersprechen zu wollen. —

Zarte Knöspchen werden, sobald sie ihre Schulstudien beendet, in die Mysterien der Haarverschönerung eingeweiht, mit herabwallenden tirebouchon Locken à la grecque oder à la chinois geschmückt, wodurch der Uebergang vom Kinde zur Jungfrau angedeutet wird.

Durch Locken den Maturitäts-Moment einer Schönen bezeichnen, ist sehr treffend, da sie dann mit ihren sich entfaltenden Reizen locken und verlocken und gerne angelockt seyn wollen. Daß aber in der Residenz, wo eine treibhausartige Erziehung die Naturgemäße längst verdrängte, dieser

Moment im 12ten oder 13ten Jahre eintritt, kann ich nur nacherzählen, aber nicht verbürgen.

Unläugbar ist ein schön frisirter Kopf ein Magnet, der unwillkührlich anzieht, Musik für unsere Augen, und ein Zauber, der unsere Sinne entzückt; für denkende Beobachter aber kann reiche Belehrung aus der Farbe des Haars geschöpft werden, worüber ich einige Andeutungen geben will.

Die Blondinen sind nordischen Ursprungs, edel, fein, in der Regel wankelmüthig, leicht beleidigt, leicht versöhnt und lebensfroh. Die Brunetten sind lebhafter, aber eifersüchtig, rächen verschmähete Liebe, haben ein sinnlich leicht erregtes Gemüth und sind mit besonderer Fassungskraft begabt. Die Schwarzen oder die Töchter des Südens haben heftige tiefe Leidenschaften, sie lieben innig, glühend und treu. Ihr Charakter ist entschieden und eine Untreue gegen sie wird schwer vergolten. Die Rothen haben das schönste Carnat, den blendendsten Teint, viel Gemüth und Empfindung und ein gutes Herz, aber in der Freundschaft sind sie nicht immer fest, da sie durch ihre Heftigkeit leicht vom Moment hingerissen werden. Die Grauen sind eine Panacée aller Vorzüge und Mängel des ganzen Geschlechts.

E. M. (H. Th.)

Pot-Pourris.

(Naive Entdeckung.) Ein Paar ehrliche, hübsche Wiener Stubenmädchen hatten immer so entsetzlich viel von italienischen Opern reden hören, daß sie ihre Herrschaft um die Erlaubniß zum Besuch des eben angekündigten Tancredi baten. Erwartungsvoll saßen sie vor dem Vorhange des Kärthnerthortheaters, in welchem eben, nach bereits erfolgter Ankündigung durch kleine, rothe Zettel, wegen Erkrankung zweier Mitglieder nicht der italienische Tancredi, sondern die ehrliche, Kotzebuesche „Fanschon" gegeben wurde. Beide Zuschauerinnen hörten eine Weile recht aufmerksam zu, dann aber sagte die Eine zur Andern: „Schau, Junkerl, i hätt' mein Lebtag nit g'dacht, daß i wällisch verstund!"

Hiesige Theater-Revue.

Am 10. Neu einstudirt: Robert, der Teufel. Große Oper in 5 Aufzügen, von Scribe, Musik von Meyerbeer. — Bekanntlich hat die Oper, trotz allen Furores, welche sie auf fast allen, deutschen Bühnen gemacht, in Breslau gar kein Interesse erregen können. Die Gründe hiezu, bereits bey den ersten Vorstellungen überall näher erörtert und zu großem Theil in den Lokal- und Bühnen-Verhältnissen des hiesigen Theaters überhaupt liegend, sind wohl meist noch dieselben, und eine Reprise dieser Oper, durch das bevorstehende Haizingersche Gastspiel veranlaßt, hat allerdings Zeit und Muße mehr in Anspruch genommen, als der Erfolg der Vorstellung unter jetzigen Umständen rechtfertigen kann. Man würde eine Versündigung

begeben an dem mühvollen Fleiß unserer Mitglieder, wollte man ihren Eifer nicht anerkennen, zu leisten, was irgend in ihren Kräften liegt. Die Aufgaben in dieser Oper liegen aber meist jenseits der Kräfte unseres Personals. Nur durch die allergediegenste Ausführung der überaus schwerigen und für großartige Kunst-Individualitäten berechneten Composition kann wenigstens ein momentanes Interesse an diesen, durch eine möglichst brillante, die Kräfte einer Breslauer Bühne überhaupt übersteigende und auf die Reprise einer Oper noch viel weniger zweckmäßig zu verwendende Ausstattung an dem ganzen, durch Monotonie ermüdenden Werke erregt werden. Das sehr renomirte Stück fand in Einzelnheiten mehr Anklang, als früher, ließ aber in Summa doch wieder sehr kalt. Hr. Schmidt, der überhaupt heut wenig disponirte, dürfte denn doch, bey all der Bestimmtheit und Correktheit des Vortrages eben nicht jenes Uebermaaß von Kraft und Ausdauer besitzen, welches dieser Robert verlangt. Demoiselle Schechner übertraf als Prinzessin sich selbst. Sie sang sicher und gut, die Stimme klang meist angenehm und sie würde in jeder andern Parthie, die nicht einen so ungeheuren Aufschwung erfordert, unter solchen Umständen außerordentlich reüssirt haben. Madame Meyer ist eine überaus brave und dem Geist der Parthie musikalisch entsprechende, dabey aber nicht minder ansprechende Alice. Herrn Hausers künstlerische Entwickelung eines Charakters, wie Bertram, verdient alle Anerkennung. — Die Chöre sind zwar sehr schwierig, waren aber auch oft an einigen Stellen nicht au kait. — Die Scenerie in der Geister-Erscheinung war zwar gut arrangirt, mißglückte aber zum Theil. Die metamorphosirten Geister machten sich recht gut. Die Pantomime der Madame Wiedermann gefiel allgemein. Die Vorstellung dauerte bis Schlag eilf Uhr.

B.....

Am 11. Der Bräutigam aus Mexico. Suschen, Demoiselle Bauer, 8. Gastrolle. — Die liebenswürdige Gastin machte, nach mehrfach eingegangenen Berichten über die heutige Vorstellung, der ich beyzuwohnen verhindert war, als Suschen noch unendlich mehr Furore, als im vorigen Jahre. Man rief sie nach dem Stück zweimal hintereinander. H. Reder soll als Alonzo überaus brav gewesen seyn.

H. M.

Fremde Bühnen.

* In Meiningen ist ein Trauerspiel „der Dreizehnte" von einem Herrn Mylius mit Glück gegeben worden und in Augsburg ist der Theater-Director ein Bischen bankrott geworden. — In Linz giebt man ein Lokalstück: Goldkönig, Vogelhändler und Pudelscheerer! Wenn der Titel nicht zieht, zieht keiner mehr! — In Nürnberg gefällt Madame Baumeister als Nachtwandlerin und — Herr von Klischnigg als Affenspieler.

* Cassel. Der Tenorist Schäfer (aus Cassel gebürtig) ist auf Gastrollen hier. Demoiselle Pistor hat als „Nachtwandlerin" sehr gefallen. Als ein großes Wunder wird es angesehen, daß der wackere Buffon Birnbaum ein Benefiz erhalten, da hier nie dergleichen bewilligt werden.

* Die Leipziger Theater-Chronik offerirt nunmehr die Partitur der „Hugenotten" in verschiedenen Text-Abänderungen. — Sie meldet ferner: Madame Dessoir kommt nicht, da der Direktor Haake sie durch bedeutende Gagenerhöhung an Breslau zu fesseln wußte. („Und das war gut!" setzen wir Breslauer hinzu!)

* Wien. Der steinreiche Carl a.d. Wien will von nun an erkrankten Mitgliedern keine Gage mehr zahlen!